

*(12)

Mehr Analphabeten als Hochschulabsolventen unter den 41 Mio. KPCh-Mitgliedern

Erstaunliche Angaben über das Bildungsniveau der knapp 41 Millionen KPCh-Mitglieder machte die ZK-Organisationsabteilung in einem Bericht über die Notwendigkeit der Aufnahme von mehr Intellektuellen in die Kommunistische Partei Chinas (RMRB, 15.3.85). Demnach finden sich unter den knapp 41 Mio. KPCh-Mitgliedern mehr als doppelt so viele Analphabeten wie Personen mit Hochschulbildung. Insgesamt vermittelte der Bericht das folgende Bild über den Bildungsstand innerhalb der Partei:

- 4%, d.h. rund 1,6 Mio. KPCh-Mitglieder, verfügen über eine Hochschulbildung;
- 13,8%, d.h. rund 5,7 Mio. KPCh-Mitglieder, erreichen das Bildungsniveau der Oberstufe der Mittelschule oder der Fachschule;
- 29,9%, d.h. rund 12,3 Mio. KPCh-Mitglieder, haben den Bildungsstand der Unterstufe der Mittelschule (diese Zahl wurde vom Autor auf der Grundlage des im Bericht gegebenen Zahlenmaterials errechnet);
- 42,2%, d.h. rund 17,3 Mio. KPCh-Mitglieder, haben die Grundschule abgeschlossen; und
- 10,1%, d.h. rund 4,1 Mio. KPCh-Mitglieder, sind Analphabeten.

Angesichts dieser Zahlen wird deutlich, warum die Reformkräfte so energisch auf einer raschen Verbesserung des Bildungsniveaus nicht nur der Funktionäre sondern auch der Parteimitglieder bestehen. Die Aufnahme von mehr Hochschulabsolventen in die KPCh ist nur eine der ergriffenen Maßnahmen. Die verstärkte Aufnahme von Intellektuellen in die Partei dient jedoch auch dem Ziel der Reformkräfte, den sich abzeichnenden Elitenaustausch von Ideologen durch Technokraten INNERHALB und nicht außerhalb der Partei zu vollziehen. Gegenwärtig gehören 27% der rund 6 Mio. chinesischen Hochschulabsolventen der KPCh an. Nur etwas mehr als 54.000 von ihnen arbeiten hauptamtlich in Parteiorganen. -sch-

*(13)

Bevölkerungszahlen für Beijing

Die Einwohnerzahl der 10 Stadtbezirke und 9 Kreise der provinzfremden Stadt Beijing belief sich Ende 1984 auf 9.452.000. Dies gab der Vorsitzende der Beijinger Planungskommission, Wang Jun, auf der 2.Tagung des VIII.Volkskongresses von Beijing bekannt (nach: XNA, 11.3.85).

Ende 1983 hatte die Bevölkerung

von Beijing 9.340.000 betragen. Sie unterteilte sich in 6,17 Mio. nicht landwirtschaftlich tätige Personen und in 3,17 Mio. Bauern. Die eigentliche Beijinger Stadtbevölkerung, d.h. die Bewohner der 10 Beijinger Stadtbezirke, zählte Ende 1983 5,67 Mio. Damit war und ist Beijing nach Shanghai (Ende 1983: 639 Mio. Stadtbewohner) die zweitgrößte Stadt der Volksrepublik China. -sch-

*(14)

"Dreimal siebzig Jahre" und die neue Etappe des Sozialismus

Die bisherige Geschichte des Sozialismus zerfällt nach Meinung Tong Dalins, des Leiters der Chinesischen Forschungsgesellschaft für die Reform des Wirtschaftssystems, in drei Etappen a siebzig Jahre:

- Die erste beginnt mit der Veröffentlichung des "Manifests" i.J. 1848 und dauert bis zur russischen Oktoberrevolution von 1917 - es handelt sich hier gleichsam um eine Epoche der Vorbereitung auf die proletarische Weltrevolution.
- Die zweite Phase umspannt den Zeitraum von der Oktoberrevolution bis zum Ende der siebziger Jahre, die im Zeichen wechselhafter Entwicklungen steht: Auf der einen Seite setzte sich der Sozialismus in zahlreichen neuen Staaten durch, doch andererseits erstarrten die sozialistischen Wirtschaftssysteme und erlitten dadurch Rückschläge.
- Die dritte Phase hebt nach Tong Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre an - und zwar mit der Reform des Wirtschaftssystems in China, die vor allem durch zwei Schlüsseldaten gekennzeichnet ist, nämlich das 3.Plenum des XI.ZK (1978) sowie das 3.Plenum des XII.ZK (1984) - es ist die Etappe der strukturellen Reformen des Wirtschaftssystems in China, dessen Beispiel in nächster Zeit noch weitere Länder folgen dürften.

In den nächsten siebzig Jahren werde China folgende Strategie einschlagen:

- Anhebung des Nationaleinkommens pro Kopf auf 800 US\$ i.J. 2000, womit jedem Chinesen ein bescheidener Wohlstand garantiert sei;
- Einholung des wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus der fortgeschrittenen Länder bis zum Jahre 2050;
- Beibehaltung der Öffnungspolitik.

Der Sozialismus unterscheide sich vom Kapitalismus nicht durch die Zulassung von Waren- und Planwirt-

schaft, sondern durch seine kooperativen Arbeitsformen (Artikel in der Zeitschrift "Jingji Cankao", in BRu 1985, Nr.13, S.28). -we-

KULTUR

*

*

* * * * *

*(15)

Nationale Wissenschaftskonferenz

Vom 2.-7.März 1985 fand in Beijing eine große nationale Konferenz für Wissenschaft und Technik statt, die zweite seit der ersten nationalen Wissenschaftskonferenz der nachmaoistischen Ära im Jahre 1978. Während es seinerzeit darum ging, das Ansehen der Wissenschaft und der Intellektuellen wiederherzustellen, war der Hauptzweck dieser Konferenz die intensive Diskussion von Vorschlägen zur Reform des Wissenschaftssystems. Die Konferenz verabschiedete die Vorschläge in Form eines Dokuments, das dem ZK zur Entscheidung weitergeleitet wurde. Die Wissenschaftsreform stellt nach Aussagen der politischen Führung neben der bereits beschlossenen Wirtschaftsreform das wichtigste strategische Ziel der Gegenwart dar. Beides sei notwendig, um "die Produktivkräfte zu entfalten", d.h. um die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Die Konferenz war vom Staatsrat einberufen worden; sie zählte über 400 Teilnehmer aller Einheiten auf Provinzebene aus den Bereichen Politik, Forschung und Wirtschaft (RMRB, GMRB, 3.3.85; XNA, 4.3.85). Prominenteste Redner waren Politbüromitglied und Staatsratskommissar Fang Yi, früherer Leiter der Staatlichen Kommission für Wissenschaft und Technik, sowie sein Amtsnachfolger auf letzterem Posten, Song Jian, der dieses Amt erst vor sechs Monaten übernommen hatte (er ist 53 Jahre alt und von Hause aus ein anerkannter Systemanalytiker); beide sprachen auf der Eröffnungssitzung am 2.3.85. Auf der Abschlusssitzung am 7.3. sprachen Deng Xiaoping und Hu Yaobang, und einen Tag zuvor hatte Ministerpräsident Zhao Ziyang in einer langen Rede Ziele und Schwierigkeiten der Wissenschaftsreform erläutert.

Fang Yi wies darauf hin, daß in den vergangenen zwei Jahren etwa 600 Institute für technische Entwicklung - 13% aller Institute - die ins Auge gefaßten Reformmaßnahmen erprobt hätten und daß dadurch mehr Forschungsergebnisse und höhere Einkommen erzielt worden seien und die Abhängigkeit von staatlicher Finanzierung reduziert worden sei. Nunmehr solle die Reform im ganzen Land durchgesetzt

werden. Betroffen seien sechs Millionen Wissenschaftler und Techniker und über 9000 Institute (XNA, 4.3.85). Wissenschaft und Technik auf der einen und wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung auf der anderen Seite müßten stärker koordiniert werden, wobei sich die Wirtschaft mehr auf Wissenschaft und Technik stützen und die Wissenschaft und Technik sich mehr auf die Bedürfnisse der Wirtschaft auszurichten hätten. Erweiterung der Entscheidungskompetenzen der wissenschaftlichen Institute, stärkere Verbindung zwischen Forschung und Produktion, Einführung des Vertragssystems für bezahlte Arbeit, Öffnung technologischer Märkte und Reform der staatlichen Zuwendungen waren die Stichworte, mit denen er die Reformmaßnahmen umriß (XNA, chin., 2.3.85, nach SWB, 6.3.85; GMRB, 3.3.85).

Song Jian betonte, daß erst die Reform des Wissenschaftssystems den Erfolg der Wirtschaftsreform garantieren würde. Als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtete er die Reform des Wissenschaftsmanagements; außerdem müsse das wirtschaftliche Interesse der Institute geweckt werden, und die Gehälter der Wissenschaftler und Techniker müßten sich nach ihren Leistungen richten (ebd.).

Im Mittelpunkt der Konferenz stand die programmatische Rede des Ministerpräsidenten Zhao Ziyang, deren Wortlaut die Volkszeitung am 21.3.85 veröffentlichte (engl. Übers. in SWB, 25.3.85). Der Ministerpräsident machte deutlich, daß die Reform des Wirtschafts- und des Wissenschaftssystems Hand in Hand gehen müßten, daß beide voneinander abhängig seien und daher beide Bereiche stärker miteinander integriert werden müßten. Hierfür sei die Reform des Managements im Wissenschaftsbereich von vorrangiger Bedeutung. Ein großer Nachteil des bisherigen Systems liege darin, daß es zwischen Wissenschaft und Produktion keine Verbindungslinien gebe; bisher seien wissenschaftliche Institute vertikal organisiert gewesen, d.h., sie seien nur ihren übergeordneten Organen verantwortlich gewesen. Der einzige Ausweg aus diesen festgefahrenen Strukturen sei die Reform. Sie sei unabdingbar für die Durchführung der Vier Modernisierungen und die Vorbereitung Chinas auf die neue technologische Revolution.

Im zweiten Teil seiner Rede nahm Zhao zu den Reformvorschlägen im einzelnen Stellung, wie sie auf der Konferenz in Form eines zehnmals revidierten Dokuments vorlagen. Zunächst nannte er die Vermarktung technischer Errungenschaften, um die wissenschaftlichen Institute nicht allein von

staatlichen Zuwendungen abhängig zu lassen. Die Erfahrungen der über 500 Piloteinheiten bei der Einführung wirtschaftlicher Methoden seien sehr überzeugend. Wenn die Bedingungen reif seien, so sagte er, würden auf der Grundlage der gegenseitigen Bedürfnisse, der Freiwilligkeit und des gegenseitigen Nutzens vielfältige Formen der Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlicher Forschung und Produktion entstehen.

Zhao ging auch auf die Einwände und Bedenken gegen die Reform von seiten der Wissenschaft ein. So seien einige der Meinung, das Tempo der Reform könne die Forschung beeinträchtigen, wichtige Grundlagenforschung würde vernachlässigt, die Fachausgaben würden drastisch gekürzt, und die Institute hätten gegenwärtig noch große Probleme, sich selbst zu unterhalten. All diesen Bedenken, so der Ministerpräsident, sei Rechnung getragen worden. Wichtige wissenschaftliche Projekte könnten wie bisher planmäßig fortgeführt werden, und auch die Mittelzuweisung würde flexibel gehandhabt: Manche Fachausgaben würden nicht gekürzt, manche würden gekürzt, manche gestrichen. Auf keinen Fall würden Streichungen oder Kürzungen abrupt vorgenommen, vielmehr würde man den Instituten Zeit lassen, sich umzustellen. Im übrigen würden die eingesparten Mittel wieder der Wissenschaft zufließen. Schließlich werde man bei der Förderung der Wissenschaft darauf achten, daß nicht nur die angewandte Forschung gestärkt würde, sondern auch die Bedingungen für eine stetige Entwicklung der Grundlagenforschung geschaffen würden.

Sicherlich sei der gegenwärtige Entwurf nicht perfekt, doch die große Richtung stimme und die Konzeption sei vernünftig. Vor allem müßten Erschütterungen und Verluste vermieden werden, und man müsse aufhören, für alles Einheitlichkeit zu fordern.

Im dritten Teil befaßte sich Zhao Ziyang mit den Zielen der Reform. Als erstes gehe es um die Wissenschaftler und Techniker: Reform des Wissenschaftssystems bedeute, die Wissenschaftler und Techniker zu befreien, ihr Engagement zu steigern, ihr Wissen und ihre Begabungen zur Geltung zu bringen und ihnen die Möglichkeit dazu zu geben. Die Befreiung der Wissenschaftler sei deshalb nötig, weil man wolle, daß sie fruchtbare Ergebnisse erzielen und einen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufbau leisten. Was das Problem betreffe, daß die Institute finanziell unabhängig werden sollen, so sei dies nur ein Mittel, kein Ziel. "Das Ziel der Reform des Wissenschafts-

systems liegt in der Befreiung der Produktivkräfte." Das wichtigste sei zur Zeit, daß die wissenschaftlich-technischen Kräfte voll zum Einsatz gebracht würden, um den größtmöglichen Beitrag für den wirtschaftlichen Aufbau zu erzielen. Das wichtigste Kriterium für den Erfolg der Wissenschaftsreform sei, inwiefern die Wirtschaft gestärkt worden sei.

Das größte Hindernis auf dem Wege der Vier Modernisierungen liege nicht am Mangel an Ressourcen oder am System, sondern am Mangel an begabten Leuten. Es fehle immer noch an Wissenschaftlern, Technikern und Managern. Hinzu komme, daß ihre Fähigkeiten nicht voll zur Geltung gebracht würden. Man müsse sie gut behandeln und sie vor allem vernünftig bezahlen. Die Versetzung von Fachpersonal in kleinere Betriebe sollte keinen Anlaß zu Kritik geben. Sollte es dabei Probleme geben, müßten sie unbürokratisch gelöst werden. Es komme häufiger vor, daß Techniker durch Höchstlöhne von ihren Betrieben abgeworben würden, was bei diesen Problemen verursache. Dies zeige nur den Mangel an Spezialisten. In solchen Fällen sollten die Rechte und Interessen der ursprünglichen Betriebe geschützt werden, indem man einmal gewisse Kündigungsfristen einbaut und zum anderen in Schlüsselbetrieben die Gehälter für Techniker heraufsetzt.

Alle Sparten und Berufe, insbesondere die Gebiete Energie, Materialien, Transport, Nachrichtentechnik, Maschinenbau, Architektur und Konsumgüterindustrie, stünden vor der Aufgabe, sich technisch zu modernisieren. Dabei komme es vor allem auf die Steigerung der Qualität bei den Produkten und die Minderung der Vergeudung von Material an. Nur so könne China dem zunehmenden Wettbewerb auf den internationalen Märkten begegnen. Bisher habe China viel Geld für den Import ausländischer Technologie investiert. Dies werde auch einige Zeit noch so bleiben, wichtig sei jedoch letztlich, daß China seine Fähigkeit zu unabhängiger Entwicklung stärke.

Aus Zhao Ziyangs Rede wird deutlich, daß die chinesische Führung entschlossen ist, die in den vergangenen beiden Jahren erprobten Reformen im Wissenschaftsbetrieb (vgl. C.a. 83/2, Ü 17; 84/1, Ü 15; 84/5, Ü 22, 23; 84/6, Ü 24; 85/1, Ü 18) auf alle Institute auszudehnen. Man weiß, daß die Reform eine Vielzahl praktischer Probleme mit sich bringt, doch versucht man ihrer durch eine flexible Handhabung Herr zu werden. Die größte Schwierigkeit liegt aber nicht in diesen praktischen Problemen, sondern in

dem Mangel an Spezialisten im wissenschaftlich-technischen Bereich. Deshalb schenkt man der Verbesserung der Lebensumstände der Wissenschaftler und Techniker, der Anhebung ihrer Gehälter und der Schaffung von Anreizen größte Aufmerksamkeit.

Auch bei Deng Xiaoping standen die Wissenschaftler und Techniker im Mittelpunkt seiner Rede. Er erinnerte daran, daß er auf der Wissenschaftskonferenz vor sieben Jahren zwei Punkte herausgestellt habe: 1. daß Wissenschaft und Technik Produktivkräfte sind und 2. daß Chinas Intellektuelle zur Arbeiterklasse gehören. Dies sei heute unumstritten und würde von den Massen begriffen. Die Bauern, so sagte Deng, betrachteten die Wissenschaftler und Techniker als Brüder, die sie aus der Armut herausführten, und würden sie als "Gott des Wohlstands" (cai shen ye) bezeichnen. Nicht er habe diesen Ausdruck erfunden, sondern die Bauern, aber sie meinten das gleiche wie er in seiner Rede auf der Wissenschaftskonferenz. Wörtlich sagte Deng Xiaoping: "Bei der Wirtschaftsreform ist das wichtigste und worum ich mich am meisten Sorge qualifiziertes Personal ('menschliche Begabungen'). Bei der Wissenschaftsreform ist das wichtigste und worum ich mich am meisten Sorge auch qualifiziertes Personal!" Hier gelte es, Jahr für Jahr die Probleme der Intellektuellen zu lösen und vor allem eine Umgebung zu schaffen, in der die Intellektuellen ihre Fähigkeiten voll entfalten könnten (RMRB, 8.3.85). -st-

* (16)

ZK-Beschluß über die Reform des Wissenschaftssystems

Am 13. März 1985 wurde vom ZK der Beschluß über die Reform des Wissenschaftssystems verabschiedet. Das Reformdokument wurde am 19. März bekanntgegeben und am 20. März in der Volkszeitung veröffentlicht. Die Beschlußfassung erfolgte nur sechs Tage nach Beendigung der nationalen Wissenschaftskonferenz, auf der die Reformvorschläge ausführlich diskutiert worden waren.

Die Wissenschaftsreform soll Hand in Hand mit der Reform des Wirtschaftssystems gehen; ihr Hauptzweck liegt darin, die Wirtschaft zu stärken und die vier Modernisierungen voranzutreiben. Aus diesem Grunde sollen wissenschaftliche Institute und Wirtschaftsbetriebe in engere Verbindung treten, wissenschaftlich-technische Errungenschaften sollen schneller an die Betriebe gebracht und "vermarktet" werden, z.B. über Technologie-Märkte. Ein wichtiger Punkt

ist die Reform der staatlichen Zuwendungen an die Wissenschaft. Das Bestreben geht dahin, die Institute nach und nach finanziell unabhängig zu machen. Zugleich wird ein Nationaler Wissenschaftsfonds gegründet, aus dem wissenschaftliche Institute finanziert werden, die Grundlagenforschung betreiben oder andere Projekte, deren Ergebnisse sich nicht unmittelbar vermarkten lassen. Bestimmte Forschungsinstitute, z.B. solche, die sich mit Medizin, Arbeits- und Umweltschutz, Standardisierung, Metrologie usw. befassen, erhalten ihre Mittel weiter vom Staat.

Neben der Finanzierung der Institute betrifft die Reform als zweiten großen Komplex die Personalpolitik im Wissenschaftsbereich. Es sollen mehr Wissenschaftler und Techniker in jüngeren und mittleren Jahren in die Schlüsselpositionen kommen. Zudem sollen mehr Leute mit Begabung für Management in wissenschaftlichen Instituten eingestellt werden. Vor allem soll mehr Mobilität in die Stellenbesetzung kommen. Die Beschlüsse verurteilen jeglichen Egalitarismus, vielmehr werden je nach Leistung abgestufte Gehälter und Auszeichnungen für besondere Leistungen befürwortet.

Mit dem ZK-Beschluß ist nun der Weg frei, die Reform des Wissenschaftssystems auf alle Institute auszudehnen. Bisher waren die Reformen, die zu Beginn des Jahres 1983 eingeleitet worden waren, nur an ausgewählten Instituten erprobt worden. -st-

* (17)

Hochschulzulassungen 1985

Auf einer Mitte März 1985 in Nanjing abgehaltenen nationalen Konferenz über die diesjährige Zulassung zu den Hochschulen verlautetete, daß sich die Zahl der neu zugelassenen Studenten in diesem Jahr auf gut 1,16 Mio. belaufen werde. Das bedeute einen Zuwachs von 22,6% gegenüber dem Vorjahr. Davon werden die regulären Hochschulen 563.000 Studenten aufnehmen (einschließlich 60.000 Kadern, die sich einer Spezialausbildung unterziehen, und 12.000 Lehrern, die ein Grund- oder Fachstudium absolvieren), was einen Zuwachs von 18,5% bedeute. Die übrigen etwa 600.000 Studenten finden Eingang in verschiedene andere, also nichtreguläre Hochschulen (Fern-, Fernseh- und Abendhochschulen); das seien 26,6% mehr als im Vorjahr (RMRB, 16.3.85). In diesem Jahr, so heißt es weiter, bemühe man sich um eine weitere Angleichung des Verhältnisses von Grund- und Fachstudium: Das Verhältnis von Grundstudium und Fachstudium an den regulären Hochschulen werde

von 1:0,2 im Jahre 1981 auf 1:0,75 in diesem Jahr ansteigen. Gleichzeitig achte man darauf, mehr Studenten in den Spezialfächern, in denen staatlicherseits ein großer Bedarf herrscht, wie Industriemanagement, Finanzwesen, Planung, Statistik, Recht und Verwaltung, Englisch, Maschinenbau, Architektur, Elektronik, EDV, Leichtindustrie, Textil- und Nahrungsmittelindustrie, zuzulassen.

Was die Ausbildung von Postgraduierten betreffe, so habe ihre Zahl in den letzten Jahren stark zugenommen: 1984 seien 23.000 Leute zu einem Postgraduiertenstudium zugelassen worden (+48,7% gegenüber dem Vorjahr), 1985 würden 42.000 zugelassen (+83% gegenüber 1984) (ebd.). -st-

* (18)

Zulassungen 1985 zu Fach- und Berufsschulen der Sekundarstufe

China bemüht sich weiter um den Ausbau der Fach- und Berufsschulen auf Sekundarschulebene. Im Jahre 1985 werden die Fachmittelschulen, landwirtschaftlichen Mittelschulen und Berufsmittelschulen zusammen 1,75 Mio. neue Schüler aufnehmen, was einen Zuwachs von 18,3% gegenüber dem Vorjahr bedeutet (absolut 272.000 Schüler mehr). Von den 1,75 Mio. Neuzulassungen sind knapp 600.000 bei den Fachmittelschulen und 1.157.000 bei landwirtschaftlichen Mittelschulen und Berufsmittelschulen zu verzeichnen.

Wie es weiter heißt, ließen die auf der nationalen Konferenz über die Hochschulzulassungen 1985 vorgelegten Zahlen deutlich die Umstrukturierung auf der Oberstufe der Sekundarschulen erkennen: Der Anteil der neu zugelassenen Schüler und der gesamten Schülerzahl auf der Oberstufe der allgemeinbildenden Sekundarschulen sei von 63,9% bzw. 69,2% im Jahre 1984 auf 60,4% bzw. 65,4% im Jahre 1985 gesunken. Entsprechend sei der Anteil der neu zugelassenen Schüler und der gesamten Schülerzahl an den Fach-, landwirtschaftlichen und Berufsmittelschulen von 1984 36,1% bzw. 30,8% auf 39,6% bzw. 34,6% im Jahre 1985 angestiegen.

Nach Ansicht des Erziehungsministeriums zeigten diese Zahlen, daß sich die Struktur der Sekundarschulen von den allgemeinbildenden weg in Richtung auf die fachlich-technischen Sekundarschulen veränderten. Damit würde man dem dringenden Bedarf an Fachkräften der mittleren Ebene, insbesondere der Notwendigkeit einer Anhebung der Qualität der Angestellten und Arbeiter und der Entwicklung des tertiären Sektors nachkommen (RMRB, 16.3.85).

Einer anderen Quelle zufolge (XNA, 26.2.85) ergibt sich für die einzelnen Schultypen der beruflichen Sekundarschulen folgendes Bild: Insgesamt gab es in China im Jahre 1984 3.301 Fachmittelschulen, 211 mehr als 1983. Ihre Schülerzahl betrug 1984 1.322.500. Davon studierten 511.300 Schüler an den zu dieser Kategorie zählenden pädagogischen Mittelschulen, von denen es 1984 1.008 gab. Insgesamt wurden zu den Fachmittelschulen 546.100 neue Schüler zugelassen, 14,3% mehr als 1983, davon 195.200 zu den pädagogischen Mittelschulen, was nur 2% mehr als im Vorjahr bedeutete. Von den Ende 1984 bestehenden 7.002 landwirtschaftlichen und beruflichen Mittelschulen wurden 1.521 im Jahre 1984 eröffnet. An ihnen studierten 1984 1.744.900 Schüler. 939.000 Schüler wurden 1984 neu zugelassen, 24% mehr als 1983. Im Jahr 1984 studierten 639.000 Lehrlinge an den 3.465 Facharbeiterschulen; 309.000 von ihnen wurden 1984 aufgenommen, ein Zuwachs von 12,8% gegenüber 1983. Als letzte Kategorie werden berufliche Mittelschulen für Erwachsene verzeichnet, deren Zahl 1984 3.171 betrug. Dieser Schultyp vermittelt Arbeitern, Bauern, Führungspersonal, Verwaltungspersonal und Lehrern eine Spezialausbildung. An diesen Schulen studierten 1984 827.000 Erwachsene, von denen 425.000 neu aufgenommen worden waren. Diese Zahlen stimmen mit den absoluten Schülerzahlen überein, die in der vom Staatlichen Statistischen Amt am 9.3.85 veröffentlichten Statistik für das Bildungswesen genannt werden.

Vergleicht man die Zahlen für 1984 mit denen von 1983 (s. C.a. 1984/4, Ü 22), so ist festzustellen, daß die drei Schultypen Fachmittelschule, landwirtschaftliche und berufliche Mittelschule sowie Facharbeiterschule Zuwächse bei den Neuaufnahmen von 14, 24 bzw. 12,8% zu verzeichnen haben. Positiv zu vermerken ist die Tendenz, daß der Anteil der Schüler auf berufsbildenden Sekundarschulen langsam steigt. Dennoch scheint der Abbau der Schülerzahl auf der allgemeinbildenden Mittelschuloberstufe nicht in dem gewünschten Maße fortzuschreiten: Während sich diese Zahl 1983 gegenüber 1982 noch verringert hatte, war 1984 gegenüber 1983 wieder ein Zuwachs zu verzeichnen. -st-

* (19)

Immer mehr Werkstudenten

In den letzten Jahren, besonders seit den Sommersemesterferien 1984, arbeiten in China immer mehr Studenten als Werkstudenten. Neuerdings wird dieser Trend von offizieller Seite unterstützt. So

ermunterte Hu Qili, Mitglied des ZK-Sekretariats, in einer Rede vor dem 1. Kongreß des Beijinger Studentenverbandes die Studenten, Teilzeitjobs in Fabriken oder als Privatlehrer anzunehmen, um das, was sie gelernt haben, in die Praxis umzusetzen, der Gesellschaft zu dienen und zum eigenen Unterhalt beizutragen (XNA, 4.3.85).

In einem Artikel in der Volkszeitung (RMRB, 3.3.85) erläutert ein Vertreter der Hochschulabteilung der Kommunistischen Jugendliga in Beijing die neue Politik. Danach sollen allein im Jahr 1984 in Beijing einige zehntausend Hochschulstudenten verschiedene Arten von Studentenarbeit angenommen und einige hunderttausend Yuan verdient haben. In dem Artikel wird die neue Art der Studentenarbeit (qingong-zhuxue, d.h. Arbeit zur Unterstützung des Studiums) der herkömmlichen Methode des "Halb-Arbeiten, Halb-Studieren" (qingong-jianxue) gegenübergestellt, und zwar werden vier Unterschiede genannt:

1. Früher arbeiteten Studenten nur, wenn sie nicht genug zum Lebensunterhalt hatten, d.h. wenn sie aus minderbemittelten Familien kamen (in China wird den Studenten an öffentlichen Hochschulen das Studium, Unterkunft in Studentenheimen und Verpflegung aus öffentlichen Mitteln bezahlt; Taschengeld erhalten sie von ihrer Familie). Die Werkstudenten neuen Typs richten ihr Augenmerk darauf, sich nützlich zu machen und einen Beitrag zum Aufbau der Vier Modernisierungen zu leisten; viele von ihnen kommen aus wohlhabenden Familien.

2. Früher gab es nur eine einzige Organisationsform für Studentenarbeit, nämlich über die Schulverwaltung, die auch die Verteilung der Arbeit vornahm. Jetzt gibt es vielfältige Organisationsformen, wobei die Studenten sich selbst um Arbeit bemühen können oder sogar Firmen und Zentren gründen, um sich auf einem Spezialgebiet zu betätigen.

3. Früher beschränkte sich die Studentenarbeit auf die betr. Hochschule (Reparatur-, Garten- oder Reinigungsarbeiten). Jetzt können die Studenten auch Außenaktivitäten entfalten und ihre Fähigkeiten vielfältig im Dienste der Gesellschaft einsetzen.

4. Heute ist die Studentenarbeit aufs engste mit der Erziehungsreform, dem Lernen von Fachkenntnissen und dem wirtschaftlichen Aufbau verbunden, d.h., die Werkstudenten nützen aufgrund ihrer Spezialkenntnisse den Betrieben, in denen sie arbeiten.

Ergänzend dazu wurden in einem Interview mit einem Vertreter der

Abteilung für das Schulwesen in der Jugendligazentrale weitere Einzelheiten mitgeteilt (GMRB, 23.3.85). Danach ist es Studenten aller Hochschulen und Fachmittelschulen einschließlich Forschungsstudenten unter der Voraussetzung, daß das Lernen nicht beeinträchtigt wird, in ihrer Freizeit gestattet, bezahlte Arbeit anzunehmen. Die Studentenarbeit komme dem Wunsch der Studenten nach Unabhängigkeit nach und stehe außerdem mit der Richtung der Erziehungsreform in Einklang. Die Praxis habe gezeigt, daß die Studenten dadurch nicht nur die Gesellschaft besser verständen und ihre erlernten Kenntnisse in der Praxis anwenden könnten, sondern daß darüber hinaus der Praxisbezug bei den Studenten gestärkt würde, d.h. das Erziehungsmodell des "Abgeschlossenenseins" durchbrochen und somit die Erziehungsreform gefördert würde. Zugleich würden dadurch die Auffassung von und die Einstellung zur Arbeit, der Unternehmungsgeist und die Selbständigkeit der Studenten ausgebildet.

Der Schwerpunkt der wissenschaftlich-technischen Dienstleistungen der Studenten liege in den Städten bei mittleren und kleinen Betrieben und auf dem Lande in kommunalen Betrieben oder spezialisierten Haushalten. Die Studenten mancher Hochschulen gingen manchmal auch für längere Zeit in eine bestimmte Region, so daß sich direkte und feste Beziehungen entwickelten.

Was die Stundenzahl betrifft, die ein Student arbeiten darf, so wurde in dem Interview klargestellt, daß es dafür keine einheitlichen Regeln gebe, daß sie aber normalerweise bei 6-8 Stunden pro Woche läge. Auf keinen Fall dürfe durch die Arbeit das Studium beeinträchtigt werden, denn schließlich sei das Studium die Hauptsache.

Zur Entlohnung wurde gesagt, daß an dem Grundsatz des Lohnes entsprechend der Arbeit festzuhalten sei. Bisher ist der Verdienst der Studenten noch sehr begrenzt, aber es soll garantiert werden, daß die Studenten den ihnen gebührenden Lohn erhalten. Zugleich wurde betont, daß die Studenten immer noch bestimmte Arbeiten fürs Allgemeinwohl ohne Lohn zu leisten hätten.

Abschließend hieß es, daß die Studentenarbeit sowohl bei den Schulen als auch in der Gesellschaft und in den Familien der Studenten Beifall fände. Aber es beständen noch Probleme insofern, als die Studentenarbeit bislang sehr unterschiedlich entwickelt sei und manche Schwierigkeiten hätten, Arbeit zu finden. Es bleibe zu hoffen, daß alle Bereiche der Gesellschaft ebenso wie die Schulen und

Lehrer die Studentenarbeit unterstützen und mehr Möglichkeiten schaffen würden.

Ganz offensichtlich ist die Studentenarbeit bei den Studenten heute sehr beliebt im Gegensatz zur kulturrevolutionären Zeit, als unter dem Motto des "Lernens bei offener Tür" (kaimen banxue) körperliche Arbeit für alle Schüler und Studenten Pflicht war. Stand damals das ideologische Ziel, den Unterschied zwischen Kopf- und Handarbeit zu überwinden, im Vordergrund, so ist nunmehr der materielle Anreiz des Geldverdienens ausschlaggebend für den Gesinnungswandel der Studenten. Wenn auch der zunehmende Materialismus unter den Studenten Partei und Regierung nicht recht sein dürfte, so begrüßt man es von offizieller Seite durchaus, daß die Studenten praktisch arbeiten. Allerdings hütet man sich vor einer ideologischen Rechtfertigung und reagiert statt dessen pragmatisch, indem man den praktischen Nutzen für die Gesellschaft und die Studenten betont. -st-

*(20)

Ausbildung buddhistischer Nonnen in Beijing

Am 15.3.1985 wurde Beijings erster Ausbildungskursus für buddhistische Nonnen eröffnet. Es handelt sich um einen Zwei-Jahres-Kursus, der in einem Tempel in Beijing abgehalten wird. Ziel dieses Kurses ist es, wie der Direktor des Beijinger Amtes für Religion erläuterte, gebildeten Nachwuchs für die überalterten Nonnen der Stadt heranzubilden. Die Hauptstadt hatte im Jahre 1966 über 200 Nonnen, doch gegenwärtig gebe es nur noch 40 Nonnen im Alter zwischen 70 und 94.

Die zunächst zehn neuen Schülerinnen sind zwischen 20 und 32 Jahre alt. Die Jüngste unter ihnen hatte zuvor als Kellnerin gearbeitet. Der Unterricht umfaßt u.a. die buddhistische Lehre, Geschichte und Englisch. Die Lehrer werden unter den etwa 400 gelehrten Buddhisten der Stadt ausgewählt. Erst kürzlich hat China sechs buddhistische Hochschulen gegründet, darunter auch eine für Nonnen in der Provinz Sichuan (XNA, 16.3.85; vgl. C.a. 85/1, Ü 27). -st-

*(21)

Aufführung von Wu Hans Drama "Hai Rui wird entlassen"

Am 5.3.85 wurde aus Anlaß des 25. Jahrestages der Premiere des Stückes "Hai Rui wird entlassen" diese moderne Peking-Oper mit einem historischen Stoff zum erstenmal seit der Kulturrevolution wieder aufgeführt. Die Kritik an dem Dra-

ma und seinem Autor Wu Han bildete 1965 den Auftakt zur Kulturrevolution. Die Aufführung wurde vom Beijinger Stadtkomitee der Demokratischen Liga veranstaltet und fand im Auditorium der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes statt. Als Hai Rui auf der Bühne erschien, soll das Publikum in einen Beifallssturm ausgebrochen sein (GMRB, 6.3.85; XNA, chin., 5.3.85, nach SWB, 8.3.85). Wu Han, der in der Kulturrevolution ums Leben kam, war Ende 1978 rehabilitiert worden (vgl. C.a. 1979/1), und 1984 hatte man eine offizielle Erinnerungsfeier für ihn abgehalten (vgl. C.a. 1984/10, Ü 21). Daß nun das Stück, um dessentwegen Wu Han so heftig kritisiert worden war, wieder gespielt wird, bedeutet seine endgültige Rehabilitierung und zeigt zugleich, in welchem Maße sich China von linkem ideologischen Gedankengut befreit hat. -st-

AUSSENWIRTSCHAFT

*
*
* * * * *

*(22)

EG-Ausbildungsprogramm für chinesische Manager

Am 3.März 1985 begann in Beijing ein Ausbildungsprogramm für chinesische Manager, Direktoren, Ingenieure und Hochschullehrer, das die Volksrepublik zusammen mit der Europäischen Gemeinschaft durchführt. Die chinesischen Teilnehmer werden modernes Management, Produktionsmanagement, Marketingmanagement und Rechnungswesen studieren. Nach einer dreijährigen Ausbildung werden sie den Magistertitel für Betriebswirtschaft erhalten. An dem ersten Kurs nehmen fünfunddreißig Chinesen teil.

Zwischen der Zentralen Wirtschaftskommission und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ist ein Übereinkommen getroffen worden, wonach zwischen 1984 und 1989 zwei derartige Kurse durchgeführt werden. Danach wird die Ausbildung auf Nichtregierungsebene fortgeführt. Seit 1980 hat die Volksrepublik mehr als 500 Studenten ins Ausland gesandt, um ihre Kenntnisse in moderner Wirtschaftsverwaltung zu verbessern. Mehr als 140 ausländische Experten waren eingeladen worden, in der Volksrepublik Vorlesungen zu halten. Außer mit der Europäischen Gemeinschaft hat die Zentrale Wirtschaftskommission auch Verträge mit den Vereinigten Staaten, Japan, Kanada und der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen, um Wirtschaftsverwaltungspersonal in fünf Ausbildungszentren in Beijing, Dalian, Tianjin, Chengdu und

Shanghai auszubilden. (XNA, 4.3.85) -lou-

*(23)

Drei weitere Küstengebiete für ausländische Investitionen geöffnet

Am 2.März 1985 teilte Zhang Ge, der stellvertretende Direktor der Wirtschaftssonderzonen unter dem Staatsrat, auf einer Pressekonferenz mit, daß die chinesische Regierung entschieden habe, drei weitere Küstengebiete für ausländische Investitionen zu öffnen. Es handelt sich um das Delta des Yangzi, das Delta des Perlfusses und ein Gebietsdreieck im südlichen Teil der Provinz Fujian, das durch die Städte Xiamen, Zhangzhou und Quanzhou begrenzt wird. Des weiteren sei geplant, die Halbinseln Liaodong und Shandong zu öffnen.

Das Delta des Yangzi ist das größte Deltagebiet im Lande mit einem Gebiet von ca. 50.000 qm; es ist bekannt als ein "Land von Reis, Seide und Fisch". Das Delta des Perlfusses in der Provinz Guangdong erstreckt sich über ein Gebiet von ca. 11.000 qkm. Die Entscheidung über die Öffnung der drei neuen Gebiete war auf einem Seminar vorbereitet worden, das Ende Januar 1985 stattfand und vom Staatsrat gefördert wurde.

Die "drei goldenen Dreiecke" (jin san jiao) der Volksrepublik werden in der folgenden Reihenfolge für die Welt geöffnet: "Zunächst die kleinen Gebiete und dann die größeren Gebiete; zuerst das kleine Dreieck und dann die größeren Dreiecke; und dann die Ausbreitung von den Punkten hin zu den Gebieten." Diese Erklärung gab der Staatskommissar Gu Mu über die neue Entscheidung in der Öffnungspolitik ab. Gu erklärte weiter: Die Punkte sind die städtischen Gebiete von 11 Städten, nämlich Suzhou, Wuxi, Changzhou, Changshu, Xianning, Huzhou, Quanzhou, Zhangzhou, Foshan, Jiangmen und Zhongshan, die Sitze von mehreren Dutzend Schlüsselkreisen, die Exporte entwickeln, und die genehmigten Schlüsselindustrie-Satellitenstädte. Zu den Gebieten gehören die Städte und Kreise, die für die Welt geöffnet werden, ihre ländlichen Gebiete, jene landwirtschaftlichen Projekte, die mit ausländischem Kapital und importierten Technologien gebaut werden und auf die Entwicklung von Exporten zielen, die Basen für die Produktion landwirtschaftlicher Produkte sowie die Verarbeitungsbetriebe für primäre landwirtschaftliche Produkte.

Entsprechend der Genehmigung durch den Staatsrat wurden die Gebiete